

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 127 (1961)

Heft: 1

Artikel: Gemeinsames Bemühen

Autor: Ulmann, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-39272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren:

Oberstdivisionär E. Uhlmann
Neuhäusen am Rheinfall
Zentralstraße 142

Oberstlt. i. Gst. Wilhelm Mark
Aarau, Oberholzstraße 30

*Im neuen
Gewand*

Mit dem vorliegenden Heft erscheint die «Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift» in einem neuen, größeren Format. Manche unserer Leser mögen die Abkehr vom traditionellen kleineren Heft bedauern. Technische Gründe, insbesondere die Notwendigkeit, den Bild- und Skizzendruck zu verbessern, haben uns zur Umstellung veranlaßt. Wir glauben im übrigen, daß es auch bei einer Zeitschrift nicht auf die Form, sondern auf den Inhalt ankommt. Die Redaktion hält sich auch in der Zukunft verpflichtet, der militärisch interessierten Leserschaft unseres Landes sowohl militär- und wehrpolitisch wie wehrtechnisch und militärwissenschaftlich Erfahrungen, Kenntnisse und Anregungen zu vermitteln. Unsere Zeitschrift soll dabei Aussprachegeran des schweizerischen Offizierskorps bleiben und durch freimütige Beiträge unsererseits wie auch jedes Mitinteressierten zur Stärkung unserer Wehrbereitschaft und zum Aufbau unserer Landesverteidigung beitragen.

REDAKTION DER «ALLGEMEINEN SCHWEIZERISCHEN MILITÄRZEITSCHRIFT»

Gemeinsames Bemühen

Nachdem sowohl der Nationalrat wie der Ständerat der *neuen Truppenordnung* zugestimmt haben, ist der Weg für den organisatorischen Umbau und die Modernisierung der Armee freigelegt. Es wäre unnötige Mühe, auf die Schwierigkeiten zurückzukommen, die sich vor und während der parlamentarischen Beratungen dem bundesrätlichen Armeereform-Projekt entgegenstellten, obwohl es aufschlußreich sein könnte, die eine und andere Stellungnahme im Spiegel der Entwicklung anzuleuchten. Nichts wäre aber verfehlter, als die Armeereform, so wie sie den parlamentarischen Verhandlungen entwachsen ist, zur Prestigeangelegenheit zu stempeln. Hingegen dürfte es angebracht sein, zum Endresultat der Armeereform einige materielle Feststellungen anzubringen.

Am bundesrätlichen Vorschlag sind bekanntlich verschiedene Abänderungen angebracht worden. Die wesentlichen bestehen im Verzicht auf den Abbau der Infanterie-Bataillone und im Verzicht auf die Abschaffung der Kavallerie.

Die Nichtauflösung von Infanterie-Bataillonen wird zweifellos auch von militärischen Kreisen begrüßt, die eine Reduktion sachlich

begründet hielten. Man kann ja nie zuviele Bataillone haben. Es stellt sich heute lediglich die Frage, ob sich eine Modernisierung der Armee mit der Belassung der Infanterie auf dem bisherigen Bestand tatsächlich ohne erhebliche Schwierigkeiten verwirklichen läßt. Zur Modernisierung der Armee gehören stärkere Bestände an Panzertruppen, an Übermittlungs- und an Genietruppen, gehört sodann die Schaffung von Aufklärungsabteilungen. Selbst wenn in zwei oder drei Jahren die geburtenstarken Jahrgänge in die Rekrutenschule überreten, scheinen Zweifel berechtigt, ob sich die Beibehaltung der bisherigen Infanteriebestände mit der personellen Umstellung auf eine moderne Armee vereinbaren läßt. Eine kräftige Herabsetzung des Prozentsatzes an Überzähligen im Sollbestand brächte auch erhebliche Nachteile. Das Bestandesproblem dürfte jedenfalls noch einige Schwierigkeiten bereiten.

Die Beibehaltung von 18 Dragonerschwadronen mag man den um ihre Waffe kämpfenden Kavalleristen sicherlich gönnen. Sie haben eine politische Schlacht gewonnen. Es ist nur zu wünschen, daß der Dragooner-Sieg von 1960 nicht durch eine allmähliche Selbst-

auflösung der Kavallerie zur Einleitung einer Abwärtsentwicklung führt, die durch Übernahme der traditionsbewußten Kavallerieverbände in eine moderne Waffe hätte vermieden werden können. Auf alle Fälle wird es nunmehr eine notwendige Aufgabe sein, der Kavallerie durch eine kräftigere Bewaffnung die Voraussetzung für einen kampftauglichen Einsatz zu schaffen. Ob dies durch Bildung von Kavallerie-Regimentern zu erreichen sei, erscheint mehr als fraglich.

Den entscheidenden Fortschritt bringt die Armeereform mit der Schaffung der Mechanisierten Divisionen. Diesem neuen Divisions-typ galt der Hauptwiderstand. Das Ziel der gesamten Armeereform, die Erhöhung der Beweglichkeit und die Steigerung der Feuerkraft der Armee, wäre jedoch ohne Einführung der mechanisierten Divisionen gar nicht erreichbar gewesen. Die «artreine Panzerbrigade», die anstelle der Mechanisierten Division vorgeschlagen wurde, hätte eine Kampfaufgabe kaum erfolgreich zu erfüllen vermocht. Es ist undenkbar, einen artreinen Panzerverband ohne Artillerie- und ohne Flabunterstützung und ohne Mithilfe von Genietruppen zum Kampfeinsatz zu bringen, wenn man ihm eine Erfolgsschance schaffen will. Zur Bereinigung einer Krisensituation bedarf es des Einsatzes der verbündeten Waffen, also des gemischten Verbandes, dem nebst den Panzern auch Artillerie, Fliegerabwehr und Genietruppen sowie die erforderlichen rückwärtigen Formationen zugehören. Es ist eine Illusion, anzunehmen, in unserer Milizarmee sei die Kampfkoordination von Verbänden gewährleistet, ohne daß sie während der Friedensausbildung organisch zusammenwachsen. Die Erfahrungen mit unserer Korpsartillerie sollten lehrreich genug sein.

Eine Behauptung bleibt richtig zu stellen. Es wurde und wird oft von «Panzerdivisionen» gesprochen, die für unsere Verhältnisse überdimensioniert seien. Mit dem Divisionstypus, den Bundesrat und nunmehr Parlament beschlossen haben, sind wir sowohl von der Mechanisierten wie von der Panzerdivision ausländischer Modelle weit entfernt. Diese Divisionen umfassen im Ausland sechs bis zehn Panzerbataillone mit Beständen von insgesamt 200, 300 und mehr Panzern. Unsere Mechanisierte Division zählt zwei Panzer-Bataillone und eine mechanisierte Aufklärungsabteilung mit total einigen Dutzend Panzern. Sie ist keine Panzer-Heeres-einheit, sondern lediglich die logische Entwicklung der bisherigen Leichten Brigade, die in Organisation, Feuerkraft und Beweglichkeit einer neuzeitlichen kriegswirklichen Aufgabe einfach nicht gewachsen sein konnte.

Man kann deshalb nicht behaupten, es handle sich bei der Armeereform um einen «Umsturz der Organisation». Was durch den Entscheid der eidgenössischen Räte festgelegt wurde, ist eine der militärischen Entwicklung Rechnung tragende evolutionäre Anpassung, die mit Rücksicht auf die Bundesfinanzen erst noch stufenweise der Verwirklichung entgegengeführt wird.

Angesichts dieser Tatsachen ist nicht zu befürchten, daß die Infanterie, die weiterhin das überwiegende Schwergewicht unserer Armee repräsentiert, benachteiligt oder gar vernachlässigt werden könnte. Die Infanterie wird als Hauptwaffe weiterhin darauf rechnen können, in die Entwicklung und Modernisierung primär einzubezogen zu sein, um auf der Höhe ihrer Aufgabe zu sein. Unsere schweizerische Infanterie wird aber soweit wie diejenige eines andern Staates allein eine schlacht- oder gar kriegsentscheidende Rolle spielen können. Ohne schwere Unterstützungswaffen, vor allem ohne Panzerunterstützung, bieten sich im Mittelland einer Infanterie wenig Erfolgsaussichten. Darum sind neben der Infanterie eine Anzahl waffenwirksame und bewegliche Kampfverbände dringend notwendig. Die Beweglichkeit und die Feuerkraft der neu geschaffenen Mechanisierten Division werden es auch uns ermöglichen, einem Angreifer aktiv und aggressiv entgegenzutreten. Den operativen und taktischen Gegebenheiten des Atom-

krieges können wir uns mit den neuen Mittelland-Heereseinheiten am besten und wirksamsten anpassen.

Es ist allerdings nicht zu erkennen, daß der Mechanisierten Division vorläufig eine Anzahl materieller Mängel anhaften. So wird zu Recht beanstandet, daß wesentliche Teile der Division nicht mechanisiert, also geländegängig und gepanzert, sondern lediglich motorisiert sind. Dies ist ohne Zweifel nicht nur ein Schönheitsfehler, sondern ein Nachteil. Es wurde aber verschiedentlich von maßgeblicher Stelle darauf hingewiesen, daß der Verzicht auf die Mechanisierung der Infanterie der Mech.Div. nur aus finanziellen Gründen erfolgte, weil diese Mechanisierung im Rahmen des vom Bundesrat festgelegten Plafonds von 1200 Millionen Franken nicht möglich war. Nach dem Grünbuch, das ein Wehrbudget von 1600 Millionen Franken vorschlagen hatte, hätte die stufenweise Mechanisierung der neuen Division in Aussicht genommen werden können. Es wird zu prüfen sein, in welchem Ausmaß im Laufe der nächsten Jahre die über das jetzt festgelegte Maß hinausgehende Mechanisierung technisch möglich und finanziell tragbar ist. Jedenfalls bleibt die Mechanisierung der Kampftruppen der neuen Divisionen ein dringliches Postulat. Insbesondere sollte so bald als möglich über das Modell des Schützenpanzerwagens entschieden werden. Auch ist es unumgänglich, einen Entscheid über den Flab-Panzer zu fällen, der für gepanzerte und mechanisierte Verbände ein unabdingtes Erfordernis darstellt.

In der bundesrätlichen Botschaft zur Truppenordnung wurde erklärt, es sei nicht möglich, «heute schon ein vollständiges Rüstungsprogramm vorzulegen, weil nicht alle Beschaffungsmöglichkeiten und Bedürfnisse abschließend beurteilt werden können». Das Parlament hat dieser Erklärung die Berechtigung nicht abgesprochen, aber doch in einer wichtigen Frage der Rüstung eine weitergehende Lösung verlangt als der Bundesrat. Sowohl der Nationalrat wie der Ständerat forderten eine möglichst weitgehende Verstärkung der *Luftverteidigung*, auch wenn die technische Seite noch nicht abgeklärt sei. Deshalb wurde grundsätzlich beschlossen, es sei die *Flugwaffe* auf einem Bestand von wenigstens 400 Flugzeugen zu erhalten und die *Fliegerabwehr* so rasch als möglich zu modernisieren. Diese Festlegung des Parlaments ist erfreulich. Die beiden Räte haben sich trotz der Erkenntnis, daß die Modernisierung der Luftverteidigung eine sehr kostspielige Sache ist, – neue Flugzeuge und moderne Fliegerabwehrwaffen, insbesondere Raketenflab, verschlingen Hunderte von Millionen – der Notwendigkeit einer wirksamen Flugwaffe und Flab nicht verschlossen. Wenn wir eine kriegstaugliche Landesverteidigung anstreben, werden wir um diese Aufwendungen nicht herumkommen. Eine moderne Erdtruppe nützte uns wenig, wenn wir sie in der Luft nicht zu schützen vermöchten. Es wird selbstverständlich abzuwagen sein, in welchem Ausmaß ein Rüstungsprogramm finanziell realisierbar ist. Daß das Schweizer Volk für die Landessicherheit in Zeiten der Hochkonjunktur jedoch jährlich mehr als 1200 Millionen Franken aufbringen kann und zu tragen vermag, ist für jeden Einsichtigen unbestritten.

Im Zusammenhang mit der technischen Modernisierung der Armee wird gelegentlich behauptet, die weitere *Technisierung* gefährde das *Milizsystem*. Man befürchtet, der Milizsoldat genüge nicht mehr, um moderne Waffen und technische Geräte zu bedienen. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Handhabung neuen Kriegsmaterials immer komplizierter wird und höhere Anforderungen an Truppe und Kader stellt. In der zivilen Sphäre liegen aber ähnliche Verhältnisse vor. Auch im Gewerbe und in der Industrie besteht das Erfordernis, technisch Schritt zu halten und sich der Entwicklung anzupassen. Wir können im zivilen Sektor mit dem Ausland Schritt halten, weil wir das technische Risiko wagen und

weil wir den Fortschritt wollen. Ein Rückblick auf die Entwicklung in der Armee zeigt, daß wir auch auf dem militärischen Sektor im Rahmen der Milizarmee große Fortschritte erzielen und hohen technischen Anforderungen gewachsen sind. Wer hätte es 1939 oder gar 1914 und 1918 für möglich gehalten, daß wir als Milizarmee eine Technisierung vom Stande des Jahres 1960 bewältigen könnten, daß wir in der Lage seien, mit Milizpiloten hochmoderne Düsenapparate zu fliegen, mit Milizsoldaten neuzeitliche Panzer zu fahren und komplizierte Übermittlungsgeräte zu bedienen? Wir haben dies ermöglicht, weil wir unser Rekrutierungssystem verfeinerten und die im Zivilleben zu Spezialisten gewordenen Arbeiter, Techniker und Ingenieure in der Armee an jenen Platz stellten, der ihren beruflichen Fähigkeiten entspricht. Wenn wir auf diesem Wege konsequent weitergehen, wird es durchaus möglich sein, unserer Milizarmee die Fortschritte der Technik weiterhin und vermehrt nutzbar zu machen. Selbst wenn es notwendig werden sollte, die Zahl der fest angestellten Flieger, Gerät- und Waffenwarte zu vermehren, wäre dies keine Beeinträchtigung des mehrere hunderttausend Mann zählenden Milizheeres. Es handelte sich lediglich um eine sinnvolle und notwendige Anpassung an neue, veränderte Verhältnisse, wie dies schon bisher der Fall war.

Im jetzigen Zeitpunkt liegt das Entscheidende darin, daß *alle Kräfte* für die Verwirklichung der vom Parlament beschlossenen Lösung zusammengefaßt werden. Der Worte sind genug gewechselt! Es gibt jetzt nichts Dringlicheres, als das Reformprojekt organisatorisch und materiell *so bald als möglich* wirksam werden zu lassen. Die Generalstabsabteilung hat mit bewundernswertem Einsatz die Vorbereitungen für die Inkraftsetzung der parlamentarischen Entschlüsse getroffen. Es liegt an allen, die guten Willens sind, durch tatkräftige Mitarbeit an der Verwirklichung mitzuhelpen. Die aktive Mitarbeit muß sich darin zeigen, daß alle, die für den Auf- und Ausbau der Armee eine Mitverantwortung übernehmen wollen, sich mit ganzem Vertrauen hinter diejenigen stellen, die die Parlamentsbeschlüsse auszuführen haben.

Wir alle wissen, daß mit der Armeereform die *totale Landesverteidigung* noch keineswegs gewährleistet ist. Die Totalität der Verteidigung aber bleibt zwingendes Erfordernis. Es sind auf vielen Gebieten weitere und große Anstrengungen notwendig, wenn wir für den Krieg der Zukunft geistig und materiell umfassend gerüstet sein wollen. Das Ziel wird nur zu erreichen sein, wenn sich alle aufbaubereiten Kräfte zu gemeinsamer Verantwortung und gemeinsamer Bemühung zusammenfinden.

U.

Neue Entwicklungen in der elektronischen Aufklärung¹

Von Major i. Gst. K. Bolliger

Im Mai-Heft 1959 dieser Zeitschrift haben wir den Start des ersten amerikanischen Übermittlungs-Satelliten «Score» zum Anlaß genommen, Betrachtungen über neuere Entwicklungen im Nachrichtenwesen anzustellen.²

Inzwischen hat auch die Verlagerung der *Aufklärung* auf große Distanzen in die Exosphäre mit zwei Prototypen-Experimenten eingesetzt: Der «Tiros» (Television and Infrared Observation System) – Satellit (Start 1.4.60) als Träger eines Fernsehsystems «für Wetterbeobachtung», wie die offizielle Aufgabenstellung vor dem U2-Betriebsunfall lautete, hat am 24.5.60 einen Nachfolger mit Infrarot-Suchkopf gefunden. Mittels einer zweistufigen Atlas/Agena-Rakete ist der «Midas II» (Missile Defense Alarm Satellite) auf seine Umlaufbahn geschickt worden. Zwölf solcher Frühwarnstationen sollten in einigen Jahren in der Lage sein, für den Westen Abschußmeldungen von Fernwaffen irgendwo auf dem Globus mit einer Vorwarnzeit von rund 30 Minuten beizubringen. Dies entspricht etwa der doppelten Zeit gegenüber den gegenwärtig im Aufbau begriffenen Super-Radarstationen, deren Überdeckung im übrigen für Amerika nur gegen Geschosse genügt, die vom Feindgebiet her den direkten Weg einschlagen. Wenn auch noch geraume Zeit vergehen dürfte, bis die langfristige Betriebssicherheit solch elektronischer Aufklärungs-Satelliten einen Stand erreicht haben wird, der den Einsatz konventioneller Mittel als überflüssig erscheinen läßt, so ist doch unverkennbar, daß auf dem Gebiete der Nachrichtenbeschaffung der Raketenmythos dank den Fortschritten der Hochfrequenztechnik bereits im raschen Abbau begriffen ist. Eine Zwischenbilanz über den Stand der Ortstechnik scheint deshalb nützlich.

¹ Der Autor stellte uns diesen hochinteressanten Beitrag schon Mitte des letzten Jahres zu. Aus Raumgründen, vor allem im Hinblick auf bereits im Satz stehende Artikel, konnten wir den Beitrag bis heute nicht veröffentlichen.

² Richtstrahl auf neuen Pfaden. ASMZ, Heft 5/6 1959.

Radars gegen ballistische Raketen

Mit zunehmender Verlagerung der Luftbedrohung von Langstreckenbomben zu Raketen sinkt der Wert der bisher erstellten konventionellen Radar-Festungsgürtel, wie sie zum Beispiel den nordamerikanischen Kontinent, und – hinter ihrer europäischen Verlängerung – die NATO gegen die Polarfront und den Osten decken (vgl. ASMZ 1956, S. 93). In den Jahren vor 1957 erstellt und am pazifischen und atlantischen Ende stets noch in Ausdehnung begriffen, ist die Abwertung dieser in die Tiefe gestaffelten Alarmschwellen mit ihren daran angeschlossenen halbautomatischen Führungszentralen symbolisch für das Tempo der gegenwärtigen technischen Entwicklung. Nicht weniger beispielhaft für den ungebrochenen Abwehrwillen ist jedoch die außerordentlich kurzfristige Planung, Konstruktion und Indienststellung von Radarmaterial für die Erfassung ballistischer Flugkörper, eine Aufgabe, die 1944/45 für das wesentlich einfachere Problem der V2-Ortung von der damals bestellten Expertenkommission schlechtweg als «unlösbar» bezeichnet worden war.

Wenn auch in der sehr weitsichtigen Planung der fast traditionelle Streit der Waffengattungen um das beste Waffensystem («Nike-Zeus + Plato» der Armee gegen «Wizard» der Luftwaffe) noch nicht beendet ist, so bleibt doch die speditive Entwicklung von Ortungsgerät für Ferngeschosse durch die Air Force ein Schulbeispiel für die rechtzeitige Erfassung einer sich erst abzeichnenden Bedrohung.

Ausgehend von den Versuchsgeräten AN/FPS 17, mit denen sich seit etwa 1955 die Amerikaner in Samsun an der türkischen Schwarzmeerküste als stille Beobachter der russischen Fernwaffenversuche in Krasnyj-Yar etablierten und die auch die Schieß-«plätze» vom Cap Canaveral bis zu den Ascension-Inseln bedienen, wurden für die «Arctic Warning Line» neue Anlagen der Bezeichnung AN/FPS 50 geschaffen, die Reichweiten von etwa 5000 Kilometern erwarten lassen und vorläufig an drei Standorten, bei Fair-